

"Europas Unvollendete - von Schuman" in Süddeutsche Zeitung

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. Dürrmeier, Hans ; R Herausgeber Proebst, Hermann. 29.-30.06.1968, Nr. 156; 24. Jg. München: Süddeutscher Verlag.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"europas_unvollendete_von_schuman"_in_sueddeutsche_zeitung-de-f4bccb72-e69c-4f6d-855b-72898d2036c5.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 15/09/2012

Europas Unvollendete – von Schuman

von Franz Thoma

Vorhang hoch, wir begrüßen sie beifällig – Europas Unvollendete. Wir wollen und dürfen sie aber trotzdem nicht hochjubeln. Europas unvollendete Zollunion beginnt am 1. Juli. Wäre das Wort nicht so abgedroschen, so würden wir zu Recht sagen: ein Markstein. Wer es uns vor zwanzig Jahren an der Wiege der neuen Währung gesungen hätte, daß wir ab 1. Juli 1968 aus Paris, aus Rom oder aus Brüssel kommend unbelästigt von Zöllnern Waren in unseren Koffer stopfen können, soviel wir wollen – wir hätten von einer Märchentante gesprochen. Die Wirklichkeit: von Montag an gibt es im so benannten Europa der Sechs keine Zollsätze mehr – offiziell wenigstens. Und das französische Ereignis ist um eineinhalb Jahre früher eingetreten, als es in der Erziehungsfibel des Römischen Vertrages stand.

Vergießen wir dennoch keine Freudentränen, denn nur trockenen Auges vermögen wir das Unvollendete der Zollunion zu erkennen. Wir haben zwar im Verkehr innerhalb der sechs Länder keine Binnenzölle mehr, trotzdem aber noch lange keinen freien Warenverkehr. Ganz vertragsgetreu wurden die erkennbaren Zollschränken niedergerissen – die *unsichtbaren*, dafür um so schwerer überwindbaren aber verstärkt oder gar neu errichtet. Das beginnt beim Rindvieh – hier hindern nicht Zollschränken, sondern Veterinärbestimmungen. Das setzt sich beim Auto fort – steuerliche Manipulationen halten die Konkurrenz vom Halse. Das schließt die unterschiedlichen Steuern ein, mit denen der Warenverkehr innerhalb der EWG manipuliert wird. So wird sich denn der Urlaubsreisende auch ab Montag am Schlagbaum erstaunt die Augen reiben, wenn er vor und neben sich wie eh und je Lastzüge entdeckt, die vom Zoll gefilzt werden – wie eh und je.

Ein gebrochenes Rückgrat

Heimliche Zollschränken – sie spiegeln mehr als nur eine Konkurrenzangst, die in den Industrien der sechs EWG-Staaten natürlich auch nach dem 1. Juli nicht einschlafen wird. Sie spiegeln vielmehr auch einen krämerhaft gewordenen Europegeist der einzelnen Mitgliedsländer. Deshalb ist nach Perioden grundsätzlich unterschiedlicher Zielsetzung die Brüsseler Technokratie heute weitgehend in einen Zustand des Sich-Selbst-Verwaltens verfallen. Sollte erst die Wirtschaft für die politische Zielsetzung der EWG Opfer bringen, so wollte man später namentlich in Paris von einer politischen EWG ganz und gar nichts wissen. Der von Frankreich erzwungene Rücktritt Hallsteins ist nicht nur ein persönliches Problem des ehemaligen Präsidenten. Er hat Brüssel offenbart, wer Herr im europäischen Hause ist. Und seitdem kommt auch keine befruchtende Idee, kein belebender oder gar zündender Vorschlag mehr aus den Verwaltungssilos zu Brüssel, auf die der europäische Bürger ohnedies mit einigem Mißvergnügen schaut.

Ihm nämlich sind die Formeln der europäischen Technokraten völlig fremd geblieben – mehr noch. Ein verworrenes Knäuel von Agrarmarktverordnungen erweckt selbst bei den Aufgeschlossenen berechtigte Zweifel daran, ob man denn hier wirklich das Ziel noch anvisiert, das man beim Start vor Augen hatte: nicht ein großes Kartell, sondern ein Großmarkt, in dem zum Vorteil aller dort produziert wird, wo es am günstigsten ist. In dem auch jeder frei und mit gleichen Rechten arbeiten kann, wo immer er will. Er kann es heute nicht – noch nicht, so hoffen wir.

Solche Hoffnung ruht nicht auf Brüssel, sondern auf den europäischen Hauptstädten. Denn wer den oder die Schuldigen erstens an der Stagnation der EWG und zweitens an so mancher Unlogik dieses Großmarktes sucht, der findet sie bei den Mitgliedsländern. Seit sich Frankreich vor etlichen Jahren egoistisch einen offenen Bruch des Vertrages leisten konnte, ist der Technokratie in Brüssel das Kreuz gebrochen, sind die Impulse immer schwächer geworden. Da jedermann weiß, daß ein Europa ohne Frankreich kein Europa wäre – und die Regierung in Paris weiß das am allerbesten – bestimmt dieses Land das Tempo. Es war erst das Tempo eines Unwilligen, und es ist jetzt, in der französischen Wirtschaftsmisere, das Tempo eines Fußkranken.

Seit es beim Abhalftern Englands, das alle übrigen EWG-Partner von Anfang an in der Gemeinschaft sehen wollten, sei es bei der Finanzierung der verschiedenen Fonds – das Frankreich de Gaulles hat immer seine

Sonderinteressen durchgesetzt. Es hat eine Gemeinschaft erpreßt, die ihr Entstehen einem anderen Frankreich verdankt – dem Frankreich des großen Europäers Robert Schuman. Wenn man auf der anderen Seite Ausschau hält, Ausschau nach dem, der, aus Gutmütigkeit und infolge politischer Vorbelastung, immer wieder die zu Paris ausgestellten Europawechsel bezahlt hat, so finden wir unweigerlich uns selbst in dieser Rolle. Auch morgen werden wir wieder zur Kasse gebeten, wenn Frankreich mit den finanziellen Folgen seiner inneren Wirren fertig werden muß, und um Geduld, wenn Frankreich neue Ausnahmewünsche anmeldet und sogar zur offenen Beschränkung der Importe zurückkehrt.

Diese Situation soll man ganz nüchtern sehen, *ohne* zu lamentieren. Wer nämlich nur die vielen, vom Rapspreis bis zur Ostpolitik reichenden europäischen Alltagsenttäuschung zur Kenntnis nähme, könnte leicht die Vorzüge übersehen, die weitgesteckten Ziele des Gebildes EWG aus den Augen verlieren. Vergessen wir nicht: In wichtigen Bereichen arbeitet der Römische Vertrag lautlos. Er schafft neue Tatbestände, die nicht mehr ausgeräumt werden können. Ein Beispiel: Holland, Belgien und Teile Nordrhein-Westfalens sind dank dem Gemeinsamen Markt *ein* Industriegebiet geworden, mit inneren Verflechtungen, die normalerweise kaum mehr zu entflechten sind. Die Automatik des Vertrages überwindet so von selbst manche Eigenbrötelei eines Mitgliedslandes.

Die technologische Zukunft

Alle EWG-Partner wissen auch sehr wohl: Gemeinsam sind wir stärker. Daß wir nur gemeinsam die wirtschaftliche Zukunft meistern werden können, mag nach Allgemeinplatz klingen. Wer sich aber allein die mit der modernen Industrieentwicklung verbundenen technologischen Aufgaben vor Augen hält und sich zugleich vergegenwärtigt, wie sehr der kleine alte Kontinent zwischen zwei jungen Riesen, nämlich den USA und der Sowjetunion, operieren muß, der wird unschwer zu der Feststellung kommen, daß sogar das Europa der Sechs dafür zu klein ist.

Klein-Europa trägt seinen Namen also zu Recht! Solche Perspektiven vor Augen, wird man erschrecken vor der nationalstaatlichen Kleinmütigkeit, die es bis heute, um nur ein Beispiel zu nennen, verhindert hat, daß ein deutscher und ein französischer Apotheker so ausgebildet werden, daß beide in beiden Ländern ungehindert tätig sein können. Das Europa der Sechs ist unvollendet. Diejenigen, die es vollenden können, müssen hoffentlich nicht erst geboren werden.